

**Beantwortung der Fragen des
Ausschuss für Generationen, Familie und
Integration des Landes NRW (2006)**

Anhörung zum Thema „Familienzentren“

Deutsches Jugendinstitut München

Wissenschaftliche Texte

Wissenschaftliche
Texte

Deutsches Jugendinstitut München, DJI

Beantwortung der Fragen des „Ausschuss für Generationen, Familie und Integration“ des Landes NRW – Anhörung zum Thema Familienzentren“ (Mai 2006)

1. Welche Aufgaben sollen Familienzentren erfüllen? Wie bewerten Sie grundsätzlich die landesweite Einführung von Kinder- und Familienzentren? Welche äußeren Rahmenbedingungen sind hierfür notwendig? Welche Veränderungen – beispielsweise hinsichtlich der Inhalte oder der Erzieherinnenausbildung – müssen in den Kindertageseinrichtungen erfolgen, um die neuen Aufgaben im Rahmen der Weiterentwicklung zu Familienzentren übernehmen zu können?

Auf dem Hintergrund der DJI-Recherche zu Eltern-Kind-Zentren im Auftrag des BMFSFJ im August 2005, die die fachliche Basis der folgenden Aussagen darstellt, kann gesagt werden, dass die von Familienzentren zu erfüllenden Aufgaben sich einerseits auf ein konzeptionell verbundenes, qualitativ hochwertiges Angebot zur Bildung, Betreuung und Erziehung der Kinder beziehen, andererseits auf die Unterstützung von Eltern hinsichtlich ihrer Erziehungs- und Beziehungsleistungen sowie die Bewältigung ihres Alltags.

Angesichts der veränderten heterogenen Lebenslagen von Familien und Kindern und hieraus resultierender neuer Bedarfe sowie auch Veränderungsimpulsen, die aus den pädagogischen Einrichtungen selber resultieren, ist die bestehende Versäulung der Angebotsstrukturen nicht mehr zielführend. Deshalb wird die Einführung von Kinder- und Familienzentren grundsätzlich als positives, fachlich und familienpolitisch angemessenes neu gebündeltes Einrichtungsangebot beurteilt. Damit ist auch eine Öffnung der Einrichtung nach "innen" sowie nach "außen", in das Gemeinwesen möglich.

Welche Rahmungen notwendig sind, kann erst nach einer Evaluation derartiger multifunktionaler Ansätze systematisch beantwortet werden. Für die Weiterentwicklung von Einrichtungen zu Eltern-Kind-Zentren wurden drei Dimensionen benannt: Feststellung des Bedarfs, Planung erforderlicher Ressourcen (Räume, Personal, Finanzierung, Qualifizierung) sowie bedarfsorientierte Steuerung. Es ist zu erwarten, dass zumindest spezifische neue Module für die Erzieherinnenausbildung zu entwickeln sind, die diese zur Arbeit in integrierten Einrichtungen befähigen oder aber - auf dem Hintergrund komplexer werdender Anforderungen - generell die Ausbildung der verantwortlichen Fachkräfte auf Hochschulniveau angehoben werden muss.

2. Welche Angebote sollte ein Kinder- und Familienzentrum mindestens vorhalten oder auch nicht vorhalten? Wie eng sollten diese Angebote an Kindertageseinrichtungen angebunden sein? Wie können Tagespflege und Familienzentren sinnvoll miteinander vernetzt werden?

Die Angebote umfassen bzgl. der Kinder das Kernangebot der Betreuung, in das Themenschwerpunkte wie Sprach- und Bewegungsförderung, gesunde Ernährung und interkulturelle Aktivitäten integriert sind. Bzgl. der Eltern umfassen sie die Ermöglichung von Kontakt, Begegnung und Austausch, sowie ein breites Spektrum von Beratungs- und Elternbildungsangeboten (bzgl. alltagspraktische Fragen, Erziehungs-, Ehe- und Familienprobleme, Schwangerschafts- und Gesundheitsfragen usw.), Sprachkurse sowie integrations- und arbeitsmarktorientierte Angebote. Das Angebotsspektrum für Eltern und Kinder muss auf die Bedingungen des sozialen Umfeldes abgestimmt sein.

Im Hinblick auf die Anbindung von Angeboten an Kindertageseinrichtungen gilt generell, dass Kitas ein Grundbestandteil von Familienzentren sein müssen. Empirisch haben sich drei typische unterschiedliche Formen der Anbindung von Angeboten herausgebildet: die "Kindertageseinrichtung plus", das "Kooperationsmodell" sowie das "Zentrumsmodell". Die Wahl eines solchen Modells hängt auch von den sozialräumlichen

Gegebenheiten ab, deswegen gibt es hier keine bessere oder schlechtere Lösung, solange die Kernsegmente der Angebote für Kinder und Eltern gesichert sind.

Hinsichtlich der Vernetzung von Tagespflege und Familienzentrum gibt es bislang nur ganz vereinzelte Erfahrungen. Ein gutes Beispiel ist die modellhafte, landesfinanzierte Einrichtung Mettenhof in Kiel. Hier geht die Tagesmutter in die Kita, um sich mit der Erzieherin auszutauschen. Diese hat feste Zeitressourcen für die Kooperation. Den Kindern wird dadurch zudem der Übergang in die Kita leichter gemacht. Umgekehrt findet eine Vermittlung von Tagesmüttern über die Kita statt.

Die Entwicklungspotenziale in diesem Feld sind noch nicht ausgelotet, es deutet sich aber an, dass Vernetzungen ein viel versprechender Weg einer verbesserten Betreuung sind. Es empfiehlt sich, mit den Tagesmüttervereinen vor Ort sowie den Landesverbänden eng zusammenzuarbeiten.

3. Wessen originäre Aufgabe ist die Entwicklung von Kinder- und Familienzentren? Wo soll die Steuerung angesiedelt sein, wie können festzulegende Mindeststandards aussehen und wer ist für die Finanzierung zuständig? Wie können sich die unterschiedlichen Kompetenzebenen sinnvoll ergänzen? Welche Rolle soll dabei das Land übernehmen?

Die Entwicklung von Kinder- und Familienzentren ist hinsichtlich der Planung eine originäre Aufgabe des örtlichen Trägers der öffentlichen Jugendhilfe. Die unterschiedlichen Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe sowie im schulischen und außerschulischen Bereich sind im Rahmen eines kommunalen Gesamtkonzeptes aufeinander abzustimmen und weiter zu entwickeln; die freien Träger sind intensiver einzubinden. Das Land hat hier zudem seine Steuerungsfunktion wahrzunehmen.

4. Wie beurteilen Sie die Pläne, bis 2010 ein Drittel der landesweit 9.600 Kindertageseinrichtungen zu Kinder- und Familienzentren weiter zu entwickeln?

Eine solche Weiterentwicklung mit bestimmten Zielgrößen ist wichtig. Dabei ist jedoch die Balance zwischen Quantität und Qualität zu halten. Um Qualitätsentwicklung zu ermöglichen, bedarf es stützender Begleitung und Beratung. In der Regel wird unterschätzt, wie lange ein solcher Entwicklungsprozess dauert.

Es ist auch zu bedenken, dass die Entwicklung hin zu Kinder- und Familienzentren Auswirkungen auf die gesamte soziale Infrastruktur hat. Es muss im Blick sein, was sie für die Planung und Steuerung der kooperierenden Institutionen bedeutet und welche wechselseitigen Effekte sich auch innerhalb der Systeme der sozialen Einrichtungen zeigen.

5. Sollten Kinder- und Familienzentren einen Beitrag zur Verbesserung der Betreuungssituation für unter dreijährige Kinder leisten? Welche Unterstützung von Seiten des Bundes ist beim Ausbau der Betreuungsplätze für unter Dreijährige denkbar?

Angesichts der unzureichenden Betreuungssituation unter dreijähriger Kinder einerseits sowie der demografischen Entwicklung weiter sinkender Kinderzahlen andererseits ist der Umbau der lokalen Infrastrukturen zu Familienzentren auch dafür zu nutzen, mehr, bessere und passfähigere Betreuung für diese Altersgruppe anzubieten. Dies kann durch den Ausbau altersübergreifender Gruppen, durch spezifische Altersangebote sowie durch eine intensiviertere Kooperation mit Tagespflegepersonen geschehen.

Der Bund soll angesichts vieler offener Fragen und der Unübersichtlichkeit in diesem Bereich seine Anregungskompetenz, die er laut Grundgesetz hat, nutzen und Forschung fördern, etwa zum Verhältnis von Laien und Professionellen, zur Qualitätssicherung bei Einbeziehung von Ehrenamtlichen, zu Organisations- und Finanzierungsfragen u.a.m. Zu klären ist zudem, ob er darüber hinausgehende Unterstützungsmöglichkeiten hat, bspw. analog zum Investitionsprogramm "Zukunft Bildung und Betreuung"

(IZBB), mit dem die Bundesregierung die Länder beim bedarfsgerechten Auf- und Ausbau von Ganztagschulen unterstützt.

6. Wo sollten Kinder- und Familienzentren sozialräumlich primär angesiedelt werden? Halten Sie die Entwicklung von entsprechenden Parametern für die Auswahl für sinnvoll?

Grundsätzlich sind diese überall anzusiedeln, da sie ein generell wichtiges Element familienfreundlicher Politik darstellen. Primäre Orte der Ansiedlung können erst nach konkreten sozialräumlichen Bedarfsanalysen im Kontext der örtlichen Jugendhilfeplanung bestimmt werden, wobei Parameter wie etwa soziale Brennpunkte, Konzentration von Familien mit Migrationshintergrund oder eine hohe Erwerbstätigkeit von Müttern Berücksichtigung finden sollten.

7. Kinder- und Familienzentren können Zugangsschwellen zu Beratungsangeboten für bestimmte Personengruppen wie z.B. Eltern von Kindergartenkindern abbauen, wie kann jedoch vermieden werden, dass neue Schwellen z.B. für Eltern älterer Kinder/Jugendlicher oder Menschen, die anonym bleiben wollen, aufgebaut werden?

Hierfür müssen offene Angebote, die sich über die "Stammkunden" der Eltern und kleinen Kinder hinaus an alle Mitglieder der Familien richten, selbstverständlicher Bestandteil des Konzeptes von Familienzentren sein. Wichtig werden hier auch die künftigen Erfahrungen der Einrichtungen vor Ort sein.

* * *